

Ostfriesische Verteidigung: Steinhäuser und Burgen

Rolf Bärenfänger

Der Stamm der Friesen ist frei: Unter Berufung auf Karl den Großen haben die Friesen ihre Unabhängigkeit über weite Strecken des Mittelalters erhalten können.¹ Sie wohnten am Rande des Reiches, sozusagen am Fries, wo viele Angelegenheiten selbst geregelt werden mussten. Bedingt durch die Lage am Meer waren ihnen besondere Aufgaben vorbehalten und dafür wurden sie von anderen Pflichten freigestellt. Sie hatten die Nordseeküste vor Angreifern zu sichern und sie vor allem mit Deichbau vor Überflutungen zu schützen. Das daraus erwachsende „Bewußtsein der Selbstverantwortung“ fußte auf der Tatsache, „daß ihr Grundbesitz ihr Eigentum war“.² So führte die Friesische Freiheit im Hochmittelalter zur Schaffung genossenschaftlicher Strukturen innerhalb von Landesgemeinden, die von gewählten Richtern (*redjeven*) geführt wurden. Eine flächendeckende Herrschaftsbildung ließ dieser Landstrich nicht zu. Hinzu kamen die naturräumlichen Vorbedingungen, die mit Marsch und Moor für eine Kleinteiligkeit der Siedlungsgebiete sorgten und sie zeitweise sogar unzugänglich machten.

Im weiteren Verlauf der Geschichte kam es dann ab dem späteren 13. Jahrhundert seitens reicher Familien verstärkt zu Bemühungen, lokale Herrschaften zu errichten.³ Diese versuchten sie mit dem Bau von Burgen zu fundamentieren. Eine Gegenwehr der Landesgemeinden ist im sogenannten Brokmerbrief dokumentiert, einem Landrecht, das auch Bußen für Richter festlegte, die den landesgemeindlichen Beschluss gegen den Bau von Burgen und Steinhäusern nicht umzusetzen gedachten. Mitte des 14. Jahrhunderts war die Macht der autonomen Landesgemeinden aber schließlich gebrochen und Häuptlingsherrlichkeiten (*hovetlinge*) traten an ihre Stelle.

Unter den Häuptlingsfamilien dominierte ab der Mitte des 14. Jahrhunderts die der tom Brok.⁴ Sie verlor ihren Einfluss an die Familie der Cirksena, deren Spross Ulrich im Jahre 1464 schließlich vom Kaiser zum Reichsgrafen erhoben wurde. Die Zeit der ostfriesischen Grafen und Fürsten dauerte bis 1744. In jenem Jahr fiel Ostfriesland an Preußen.

Vor diesem hier grob skizzierten Hintergrund zeichnen sich also vier historische Sequenzen ab, während derer der Bau von Befestigungen opportun gewesen ist: landesgemeindliche Burgen zur Sicherung der Außengrenzen, Häuptlingsburgen zur Verteidigung lokaler Herrlichkeiten, landesherrliche Burgen und Festungen und schließlich frühneuzeitliche Schanzen unter fremder Obrigkeit. Von all dem ist in Ostfriesland – hier gebraucht als politischer Rahmen mit den Landkreisen Aurich, Leer, Wittmund und der kreisfreien Stadt Emden – nicht viel erhalten geblieben. Wie bei den zahlreichen Klöstern, die allesamt verschwunden sind, ist es vor allem archäologischen Methoden vorbehalten, Näheres über die Lage, Gestalt und Zeitstellung einzelner Anlagen in Erfahrung zu bringen. Hier soll ein cursorischer Überblick über das diesbezüglich bisher Erreichte gegeben werden. Da es eine zusammenfassende Bearbeitung der ostfriesischen Verteidigungsanlagen noch nicht gibt, kann nur die ungefähre Richtung gezeigt werden und es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

Auch eine Anzahl der ehemaligen Burganlagen in Ostfriesland kann bei dem derzeitigen Arbeitsstand nicht angegeben werden. Ob sie je zu ermitteln sein wird, ist ohnehin fraglich. Denn hier ist zunächst eine Diskussion zu führen, wie der Begriff „Burg“ zu definieren ist: Noch heute tragen einige bäuerliche Gehöfte dieses Grundwort im Kompositum ihres Namens. Und im freien Land existieren viele Dutzende von Flurnamen,⁵ die als „Burg“, „Borg“, „Börg“ oder „Börgstee“ usw. das

1 Schmidt 2003.

2 van Lengen 1999a, 129.

3 Schmidt 2003, 356 f.

4 van Lengen 1995, 128 ff.

5 Vgl. Schumacher 2002, 147 ff.

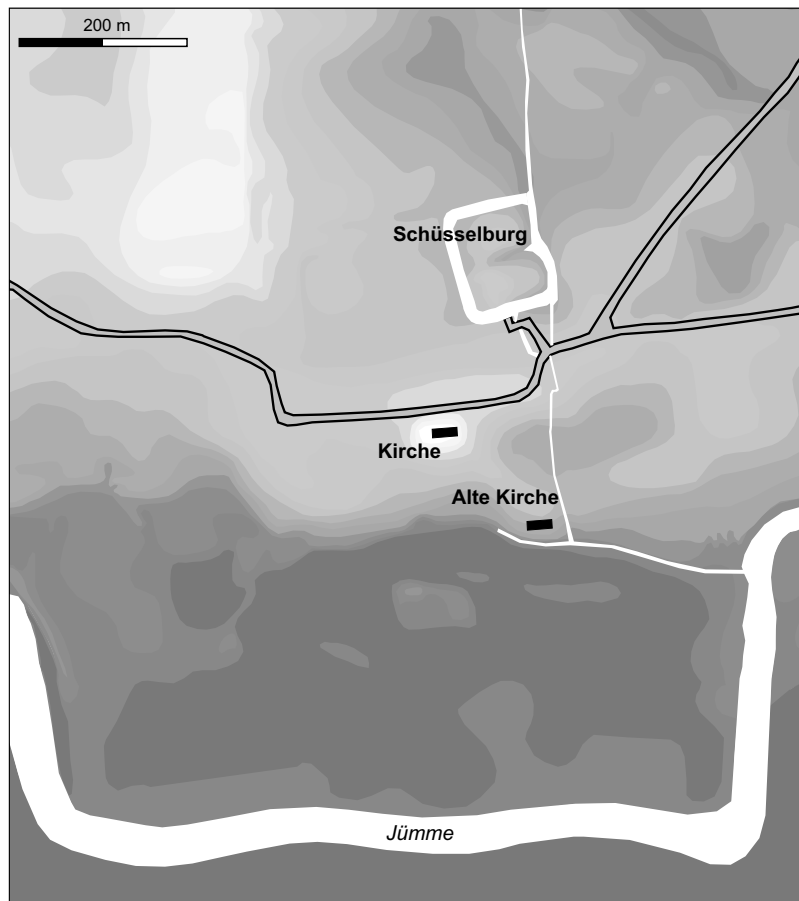


Abb. 1: Höhenrelief und Rekonstruktion der Schlüsselburg bei Detern, Ldkr. Leer (Zeichnung G. Kronsweide).

archäologische Interesse wecken. Es wird gleich zu zeigen sein, dass eine solche Tradierung durchaus auf Tatsachen gründen kann.

Da vor- und frühgeschichtliche Burgen in Ostfriesland bisher unbekannt sind, müssen hochmittelalterliche landesgemeindliche Anlagen als älteste Befestigungen angesehen werden.⁶ Zu ihnen gehörte wohl die sogenannte Schlüsselburg bei Detern im Landkreis Leer an der Grenze des Moormerlandes zum oldenburgischen Ammerland. Eine Rettungsgrabung beim Straßenbau konnte dort einen immerhin knapp 19 m breiten Graben und Reste einer Brücke freilegen;⁷ um aber etwas über ihre Anfänge zu erfahren, müsste das innere Areal untersucht werden (Abb. 1). Von dem befestigten Areal in Borgholt bei Ardorf im Landkreis Wittmund, das anscheinend die Grenze zwischen dem Harlinger- und dem Östringerland sicherte, ist dagegen eine Bewirtschaftung zwischen dem 10. und 11./12. Jahrhundert bekannt.⁸ Dann entstand eine ebenerdige Anlage mit einer Bohlenreihe und einem Graben. In weiteren Bauphasen wurde die heute noch sichtbare Gestalt mit Wällen und Gräben sowie einer Zweiteilung der Innenfläche erreicht, wobei die westliche als Hauptburg angesehen wird. Dort ist noch im 14. Jahrhundert ein Fachwerkbau auf Schwellbalken errichtet worden.

Während weitere landesgemeindliche Anlagen bisher unbekannt bzw. unidentifiziert sind, lassen sich die Häuptlingsburgen mit ihren Steinhäusern aus Backstein klarer fassen. Sie stellten im späten Mittelalter die friesische Variante des Donjon dar.⁹ Das Steinhaus von Bunderhee, Landkreis Leer, hat seine Gestalt noch weitgehend unverfälscht überliefert (Abb. 2). Der im Grundriss 11,40 x 7,60 m große Bau besitzt ein Unter- bzw. Kellergeschoss, in dem ein Brunnen existiert haben soll, und einen Eingang in das Obergeschoss in drei Meter Höhe. Wie neuere archäologische Ausgrabungen zeigen, können diese Dimensionen mittlerweile als typisch für die Turmhäuser der Häuptlinge angesehen werden. Dabei lieferten die Untersuchungen auf dem künstlichen Hügel (Wurt/Warft)

6 Vgl. van Lengen 1999a, 132 f.

7 Bärenfänger 2003.

8 van Lengen 1999b.

9 van Lengen 1999c.



Abb. 2: Das Steinhaus von Bunderhee, Ldkr. Leer (Foto R. Bärenfänger).

der Beningaburg bei Wirdum, Landkreis Aurich, erste Hinweise auf die Genese einer solchen Anlage:¹⁰ Wie Schichten mit Muschelgrusware des 9. Jahrhunderts zeigten, ist mit der Aufhöhung der Wurt bereits im frühen Mittelalter begonnen worden. Zu jüngeren Horizonten gehörten zwei kurz aufeinander folgende Holzbauphasen, die dendrochronologisch „nach 1175“ (Abb. 3) und „nach 1238“ datieren. Aufgrund der Kleinräumigkeit der Grabungsschnitte lässt sich allerdings nicht sagen, ob die Hölzer bereits zu einem Verteidigungsbau, etwa einem Wehrturm, oder noch zu einem rein bäuerlichen Gebäude gehört haben. Wohl in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist der Haupthügel um mehr als einen Meter weiter aufgehöhht und auch randlich erweitert worden, damit das erste Steinhaus entstehen konnte, das anscheinend noch einmal erneuert worden ist. Dieser massive Backsteinturm maß etwa 9,40 x 7,80 m, später hat sich im Westen ein Anbau angeschlossen. Scherben von zahlreichen aus dem Rheinland importierten Keramikgefäßen und besonders die Auffindung eines kleinen Goldhütchens belegen die gut situierte Stellung der Beninga. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts verlor ihre Burgstelle an Bedeutung, vor allem wohl, weil sie durch Deichbaumaßnahmen von ihrem schiffbaren Wasserlauf abgeschnitten worden ist.

Im archäologischen Kontext ist ein Hinweis auf die Substruktion der Steinhäuser wichtig: Bei Baubeginn sind entsprechend dimensionierte Gräben ausgehoben worden. In diesen Fundamentgräben ist jedoch nicht von der Sohle aus aufgemauert worden, sie wurden vielmehr wieder

¹⁰ Peters 2002; Schwarz 2002.



Abb. 3: Holzreste eines Gebäudes aus der Zeit „nach 1175“ von der Beningaburg bei Wirdum, Ldkr. Aurich (Foto A. Prussat).



Abb. 4: Blick von Südwesten auf den sandverfüllten Fundamentgraben des ehemaligen Steinhauses von Filsum, Ldkr. Leer (Foto R. Bärenfänger).

verfüllt und das Material wurde verdichtet, um einen in allen Bereichen gleichwertig stabilen Baugrund zu erhalten. Dieses Vorgehen ist auch von einigen ostfriesischen Kirchen und Klosterbauten bereits bekannt. Auf dem Hügel der Beningaburg wurde zu diesem Zweck toniger Sand verwendet. Im Falle der unlängst entdeckten Burgstelle von Filsum, Landkreis Leer,¹¹ ist der anstehende Geestsand auf drei Meter Breite in einem Bereich von bis zu 11,50 x 12,00 m umgesetzt und wieder eingefüllt worden (Abb. 4). Im Moor bei Wymeer, ebenfalls Landkreis Leer,¹² ist der Torf bis auf den anstehenden Sand entfernt und durch eine Sandeinfüllung ersetzt worden. Das ehemalige Steinhaus dort wird etwa 11 x 8 m gemessen haben, in seiner Mitte befand sich ein flacher Brunnen. Völlig anders war die Fundamentierung der beiden Steinhäuser im untergegangenen Houwingaham, Provinz Groningen, unweit der deutsch-niederländischen Grenze südlich von Neuschanz:¹³ Dort waren sechs durch den Torf reichende Backsteinfundamente von jeweils 1,50 m Seitenlängen aufgemauert worden, wodurch eine etwa 10 x 8 m große, überwölbte Baufläche gebildet wurde, auf der das Steinhaus einen soliden Stand hatte. In einem der beiden dort gefundenen Häuser befand sich ebenfalls ein flacher Brunnen.

In der Provinz Groningen ist in den vergangenen Jahren eine ganze Anzahl von Steinhausstandorten neu entdeckt und teilweise archäologisch untersucht worden. Ihre z. T. sehr enge räumliche Nähe lässt die Frage aufkommen, ob es sich denn in jedem Fall um einen Häuptlingssitz gehandelt haben kann oder muss. Damit sei vor dem Hintergrund der manchmal auffälligen Dichte solcher Flurnamen im Kartenbild auf die eingangs angesprochene Definitionsfrage zurückgekommen. Diesem Phänomen konnte im Rahmen eines kleinen Untersuchungsprogramms zu den spätmittelalterlichen Ausbausiedlungen im Gebiet zwischen Leda und Jümme im Landkreis Leer ansatzweise nachgegangen werden.¹⁴ Außer zwei ehemaligen Kirchenstandorten mit Friedhof befinden sich in dem Moorgebiet einige künstlich aufgeworfene flache Wohnhügel, die jeweils mit Backsteinbruch von mittelalterlichem Klosterformat oder wenigstens mit Stücken von Muschelkalkmörtel aufwarten. Ein Suchschnitt auf der „Fockenbörg“ – nur 450 m von der „Otjenbörg“ entfernt – lieferte mit einem sandigen Fundamentgraben den eindeutigen Nachweis eines Steinhauses. So ist die anfangs sehr erfolgreiche Moorkolonisation wohl rasch mit dem Bau von Steinhäusern einhergegangen. Wie weit dies bereits von den aufkommenden Häuptlingen geprägt worden ist, oder ob sich dahinter eine aufstrebende weitere Kraft verbirgt, müssen zukünftige Untersuchungen zeigen.

11 Bärenfänger 2006.

12 Bärenfänger 2000.

13 Bärenfänger/Groenendijk 1999.

14 Rosenplänter 2002, 255 f.



Abb. 5: Die Manningburg in Pewsum, Ldkr. Aurich, in ihrer heutigen Gestalt (Foto R. Bärenfänger).

Mit der Etablierung der Landesherrschaft der Cirksena wurde die Wehrfunktion der Steinhäuser obsolet. Durch Erweiterungen oder Um- und Anbauten wurden etliche von ihnen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in repräsentative Wohnsitze umgewandelt. Als Beispiel sei hier die Manningburg in Pewsum, Landkreis Aurich, genannt (Abb. 5). Das Grafen- und spätere Fürstenhaus baute einzelne Burgen zu Festungen aus, so die Friedeburg im Landkreis Wittmund¹⁵ und die von den Hamburgern übernommene Festung Leerort, Landkreis Leer, am Zusammenfluss von Leda und Ems; neu entstand die Burg und spätere Festung in Stickhausen, Landkreis Leer.¹⁶ Leerort und Stickhausen waren gleichzeitig Verwaltungszentrum ihres Amtsbezirks.

Friedeburg und Leerort hatten dann für Friedrich den Großen keine Bedeutung mehr und wurden ab 1763 bzw. 1749 abgebrochen. Von Leerort ist aus dem Jahr der preußischen Machtübernahme 1744 ein Grundrissplan erhalten (Abb. 6). Damit können die Bestandteile der Anlage, die auch heute noch ein imposantes Bodendenkmal darstellt, im Gelände identifiziert werden. Teile von ihr liegen mittlerweile außendeichs, andere sind modern überbaut. Bisher hat erst eine kleinräumige Rettungsgrabung stattfinden können, die wohl das sogenannte „Haus der Garde“ auf der vor-

15 Eckert 1999.

16 van Lengen 1999d.

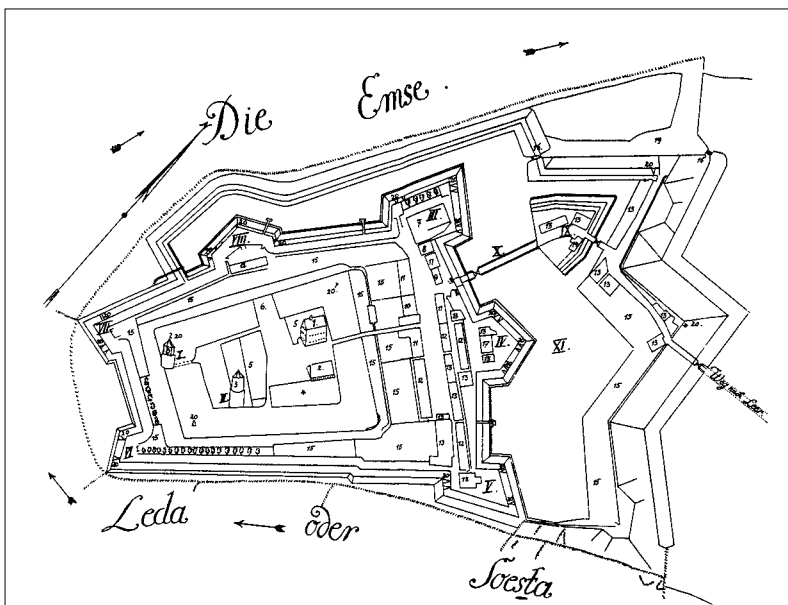


Abb. 6: Die Festung Leerort nach dem Magott'schen Plan von 1744 (nach van Lengen 1999d).

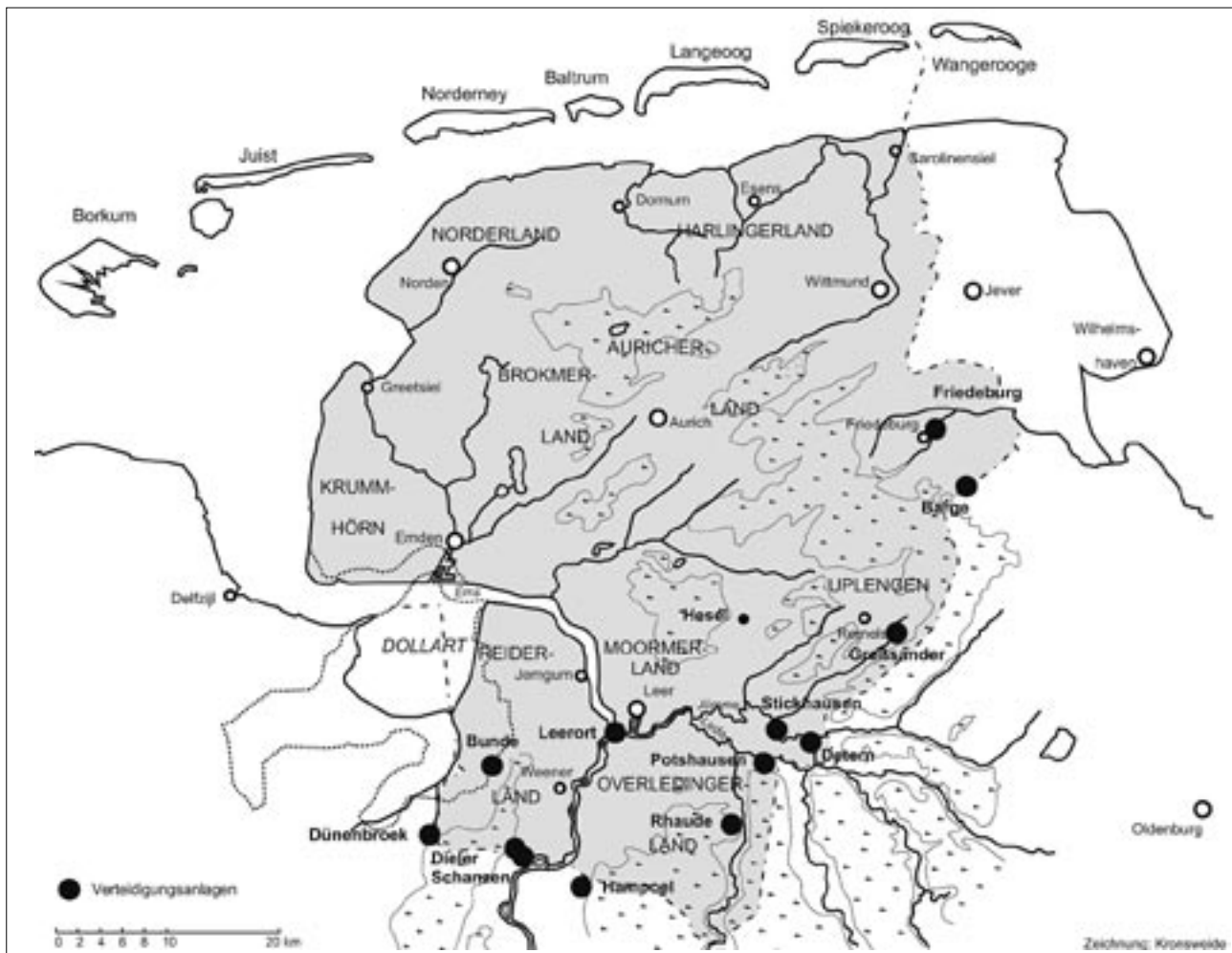


Abb. 7: Vorläufige Kartierung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Grenzbefestigungen Ostfrieslands (Zeichnung G. Kronsweide).

geschobenen Bastion „Halber Mond“ angeschnitten hat.¹⁷ Erwähnenswert sind die Auffindung einer in die Hauswand eingelassenen Kloake sowie eine schlüsellochförmige Ofenanlage mitsamt einer daneben liegenden backsteinernen Vorratsgrube.

Abschließend sei das weite Feld der Schanzen in Ostfriesland betreten, deren systematische Erfassung ebenfalls noch aussteht. Eine vorläufige Kartierung (Abb. 7) der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Festungen und Schanzen zeigt ihre strategische Lage, die zumeist an Wasserläufe in Kombination mit von Natur aus unzugänglichen Moor- gebieten orientiert gewesen ist. Dafür sind die Dieler Schanzen im südlichen Teil des Landkreis Leer ein gutes Beispiel.¹⁸ In Diele hat es vor allem während der frühen Neuzeit einige kriegerische Auseinandersetzungen gegeben, da dort die Grenze zwischen der Grafschaft Ostfriesland und dem emsländischen Amt Meppen, das zum Herrschaftsbereich des Bischofs von Münster gehörte, verlief. Südlich von Diele prädestinierte die topographische Situation zur Anlage von Grenzsicherungsanlagen, wie sie zum Jahre 1533 erstmalig belegt sind (Abb. 8): Unmittelbar westlich der Ems, die damals als enge Schleife ein natürliches Hindernis bildete, lag die Hauptschanze, westlich von ihr sicherten Wälle und Gräben sowie kleinere Schanzen auf etwa 2 km Breite den alten Verkehrsweg, noch weiter westlich schloss sich ein Moor als weiteres natürliches Hindernis an. Während große Teile der einstmals großräumigen Befestigung heute durch landwirtschaftliche Nutzung des Geländes weitgehend verschliffen sind, lässt sich die Hauptschanze mit doppeltem Wall und Graben noch gut identifizieren. In Ermangelung archäologischer Untersuchungen kann nur gemutmaßt werden, dass es sich hierbei um die jüngste Ausbauphase aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges handelt.

17 Bärenfänger 1999b.

18 Bärenfänger 1999c.

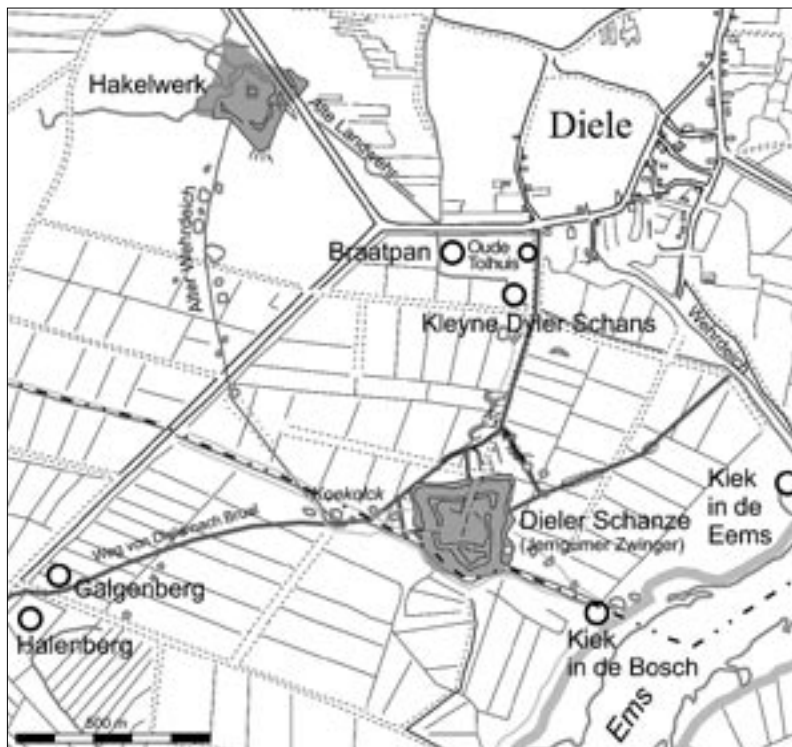


Abb. 8: Die frühneuzeitlichen Schanzanlagen bei Diele, Ldkr. Leer (Zeichnung G. Kronsweide).

Die hier vorgelegte Kurzfassung des Vortrags in Halle soll auf das hohe archäologische Potential der ehemaligen Burgen und Befestigungen in Ostfriesland aufmerksam machen. Die archäologische Landesaufnahme wird noch erhebliche Kräfte aufbieten müssen, um diese Plätze in ihrer Gesamtheit zu erfassen, das heißt zu kartieren, zu vermessen und Oberflächenfunde zu sammeln. Erst wenn ein solcher Katalog erarbeitet ist, kann eine systematische Kategorisierung dieser Fundstellen erfolgen.

Dr. Rolf Bärenfänger
 Ostfriesische Landschaft, Archäologischer Dienst
 Postfach 1580, D-26585 Aurich
 olaf@ostfriesischelandschaft.de

Bärenfänger, Rolf (Red.) (1999a): Ostfriesland (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 35). Stuttgart 1999.
 Bärenfänger, Rolf (1999b): Leerort OL-Nr. 2710/8:5-4; in: Fundchronik Niedersachsen 1998 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 2). Stuttgart 1999, 275–278.
 Bärenfänger, Rolf (1999c): Die Dieler Schanzen; in: Bärenfänger 1999a, 224–226.
 Bärenfänger, Rolf: Wymeer OL-Nr. 2809/5:30; in: Fundchronik Niedersachsen 1999 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 4). Stuttgart 2000, 244 f.
 Bärenfänger, Rolf: Detern OL-Nr. 2712/7:2-3; in: Fundchronik Niedersachsen 2002 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 9). Stuttgart 2003, 135–138.
 Bärenfänger, Rolf: Filsum OL-Nr. 2711/6:53; in: Fundchronik Niedersachsen 2005 (Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 12). Stuttgart 2006, 98–100.

Literatur

- Bärenfänger, Rolf/Groenendijk, Henry A.: Versunkene Siedlungen am Dollart; in: Archäologie in Niedersachsen 2, 1999, 116–119.
- Eckert, Jörg: Die Festung Friedeburg, in: Bärenfänger 1999a, 221–224.
- van Lengen, Hajo: Bauernfreiheit und Häuptlingsherrlichkeit im Mittelalter; in: Behre; Karl-Heinz/van Lengen, Hajo (Hrsg.): Ostfriesland. Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft. Aurich 1995 (3. durchgesehene Aufl. 1998), 113–134.
- van Lengen, Hajo (1999a): Burgenbau und Stadtentwicklung; in: Bärenfänger 1999a, 128–140.
- van Lengen, Hajo (1999b): Burgstelle Borgholt; in: Bärenfänger 1999a, 200.
- van Lengen, Hajo (1999c): Das Steinhaus von Bunderhee und die Unkenburg in Leer; in: Bärenfänger 1999a, 206–210.
- van Lengen, Hajo (1999d): Die Festungen Stickhausen und Leerort; in: Bärenfänger 1999a, 214–218.
- Peters, Erik: Die Ausgrabungen der Beningaburg in den Jahren 1999 und 2000; in: Schwarz, Wolfgang (Red.): Die Burg der Beninga (Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 23). Hildesheim 2002, 14–54.
- Rosenplänter, Petra: Archäologische Untersuchungen zu den Ausbausiedlungen im Jümmiger Hamrich, Ldkr. Leer, Ostfriesland; in: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 23, 2002, 231–323.
- Schmidt, Heinrich: Häuptlingsmacht, Freiheitsideologie und bäuerliche Sozialstruktur im spätmittelalterlichen Friesland; in: van Lengen, Hajo (Hrsg.): Die Friesische Freiheit des Mittelalters – Leben und Legende. Aurich 2003, 346–377.
- Schumacher, Heinrich: Die Flurnamen Ostfrieslands. Aurich 2002.
- Schwarz, Wolfgang: Die Beningaburg im Spiegel der Siedlungsgeschichte; in: ders. (Red.), Die Burg der Beninga (Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 23). Hildesheim 2002, 55–60.